



LANDESBÜHNEN
SACHSEN

BRÜDER

(IN A WORLD CREATED BY A

DRUNKEN GOD – englischer Originaltitel)

Schauspiel von Drew Hayden Taylor

In einer Übersetzung von Jan Meyer und dem »Brüder«-Ensemble





BRÜDER (IN A WORLD CREATED BY A DRUNKEN GOD – englischer Originaltitel)

Schauspiel von Drew Hayden Taylor

In einer Übersetzung von Jan Meyer und dem »Brüder«-Ensemble

Seine Premiere feierte »In a World Created by a Drunken God« 2004 im »Persephone Theatre« im kanadischen Saskatoon. 2006 erschien es in Buchform und erhielt im gleichen Jahr in der Kategorie »Bestes Stück« eine Nominierung für den Governor General's Award. Der Stoff wurde zwei Jahre später fürs Fernsehen verfilmt und gewann 2008, neben weiteren Nominierungen für Film und Regie, den ersten Preis in der Kategorie »Beste(r) Schauspieler« beim American Indian Film Festival in San Francisco.

In »Brüder« prallen zwei erwachsene Männer aufeinander, die gegensätzlicher nicht sein könnten. Jason ist bei seiner alleinerziehenden Mutter in einem kanadischen First Nations-Reservat aufgewachsen, Harry in einer mittelständischen Familie im US-amerikanischen Rhode Island.

Harry sucht verzweifelt nach einem geeigneten Nierenspender für den gemeinsamen Vater und Jason ist seine letzte Hoffnung. Völlig überrumpelt von Harrys Forderung, lehnt Jason jede Verantwortung für das Schicksal eines Vaters ab, der ihn und seine Mutter sitzen ließ, als Jason 2 Monate alt war.



ÜBER DEN AUTOR DREW HAYDEN TAYLOR

Drew Hayden Taylor wurde 1962 als Angehöriger des Stammes der Ojibway geboren und ist heute einer der vielseitigsten und renommiertesten Schriftsteller Kanadas. Neben Theaterstücken schreibt er Romane, Kurzgeschichten, Essays und Drehbücher für Film und Fernsehen. Für seine Arbeiten wurde er mehrfach ausgezeichnet. Bekannt ist Taylor für seine humorvollen und einfühlsamen Erzählungen, die Themen wie Identität, Kultur und das moderne Leben der kanadischen First Nations beleuchten.

In dem Essayband *»Funny, You Don't Look Like One: Beobachtungen eines blauäugigen Ojibway«* schrieb Taylor über sich: *»Ich habe zu viele Jahre damit verbracht, immer wieder zu erklären, wer und was ich bin, also trete ich ab diesem Moment offiziell von beiden Rassen zurück. Ich plane, meine eigene Nation zu gründen. Da ich halb Ojibway und halb Kaukasisch bin, werden wir die »Occasions« genannt. Und natürlich, da ich die neue Nation gründe, werde ich ein »special occasion«, ein besonderer Anlass sein.«*

Mit seinen Arbeiten begibt er sich immer wieder gern auf neues literarisches Terrain. So veröffentlichte er u. a. eine Sammlung von indigenen Science-Fiction-Kurzgeschichten, oder den Jugendroman *»The Night Wanderer: A Native Gothic Novel«*, ein Buch über einen Ojibway-Vampir. An diesem Buch reizte ihn die Idee der kulturellen Aneignung einer europäischen Geschichte, um diese dann zu indigenisieren. Als Dokumentarfilmer erkundete er 2018 in *»Searching for Winnetou«* die deutsche Begeisterung für die Ureinwohner Nordamerikas oder untersuchte in *»The Pretendians«* das Phänomen, dass Nicht-Ureinwohner Anspruch auf indigenes Erbe erheben.

Seine Theaterkarriere begann Taylor Anfang der 1990er Jahre als künstlerischer Leiter der Native Earth Performing Arts, der ersten indigenen Theatercompany Kanadas. Mit mehrfach ausgezeichneten Stücken wie *»Toronto at Dreamer's Rock«* (1992) und *»Only Drunks and Children Tell the Truth«* (1996) ist Drew Hayden Taylor stolzer Teil einer erfolgreichen Entwicklung der indigenen Literatur- und Theaterszene in Kanada, in der junge Talente gefördert und ermutigt werden, ihre Geschichten zu erzählen.

ZUR ENTSTEHUNG DES STÜCKS

»Ich ging eine Straße in Toronto entlang und aus irgendeinem unbekanntem Grund kam mir der Satz »von einem betrunkenen Gott erschaffen« in den Sinn. Eigentlich wollte ich dieses Stück schon seit einiger Zeit schreiben und war noch nicht dazu gekommen, und ich dachte, dass dieser Titel die Themen des Stücks perfekt hervorheben würde. So wurden ein Titel und ein Stück geboren. Das Stück entstand aus einem »Was wäre, wenn?«-Moment. Ich fragte mich eines Tages, was wäre, wenn es an meiner Tür klopfen würde und mein Halbbruder stünde davor. [...] Das kommt einer biografischen Geschichte ziemlich nahe.«

(Aus einem Gespräch mit dem Autor)



DER AUTOR ÜBER DIE ENTWICKLUNG DES THEATERS DER FIRST NATIONS IN KANADA

*»Die Ureinwohner hatten schon immer Theater, vom Geschichtenerzählen bis hin zur komplizierten Verwendung von Masken und Requisiten. Doch in den späten 1980er Jahren kam es zu einer regelrechten Explosion, die eine neue Ära des zeitgenössischen indigenen Theaters einläutete. Seitdem erlebt es einen sehr starken Aufschwung. Mehrere Theaterkompanien haben es sich mittlerweile zur Aufgabe gemacht, indigene Stücke ins Repertoire zu nehmen. Die ersten Aufführungen waren meist düster, deprimierend und trostlos. Denn wenn ein unterdrücktes Volk seine Stimme zurückbekommt, wird es über seine Depression schreiben. Aber nach dreißig Jahren suchen viele Autoren andere Wege und Genres, um ihre Geschichten zu erzählen.«
(Aus einem Gespräch mit dem Autor)*

»Today, you can't shake a tree without an Indigenous actor, playwright, or director falling out. In a very Indigenous way, of course.« (1)

»Heutzutage kann man keinen Baum schütteln, ohne dass ein indigener Schauspieler, Autor oder Regisseur herausfällt. Auf eine sehr indigene Art natürlich.«



SOLLTEN NUR INDIGENE REGISSEURE INDIGENE STÜCKE INSZENIEREN?

In den vergangenen Jahrzehnten ist es für die Theater zur Norm geworden, indigene Rollen mit indigenen Schauspielern zu besetzen. Aber bis dahin war es ein langer Weg.

Das Factory Theater in Toronto hatte 2015 [...] Yvette Nolans »The Unplugging« ohne indigene Darsteller inszeniert, obwohl die Besetzung zwei ältere Ureinwohnerinnen vorsieht. Die indigene Theatergemeinschaft war darüber alles andere als erfreut. [...]

Natürlich wurde die Diskussion auf weitere Ebenen ausgedehnt. [...] In der indigenen Kunstszene erweiterte sich das Problem zu der Frage: Sollten nur indigene Regisseure indigene Stücke inszenieren?

In den letzten Jahren haben sich einige Theater sehr bemüht, meine Arbeiten von indigenen Regisseuren inszenieren zu lassen, worüber ich mich absolut freue. Andere haben mich ganz vorsichtig gefragt, ob es okay sei, wenn sie die Möglichkeit in Betracht ziehen würden ... ob ich nicht persönlich beleidigt wäre, wenn... ob es respektlos wäre, wenn... ein Regisseur mit nicht-indigenem Hintergrund in Erwägung gezogen würde. Wenn man dieses ganze Herumgeeiere erst mal hinter sich hat, ist das durchaus etwas, worüber ich gewillt bin, nachzudenken. [...]

In den vielen Jahren, in denen ich die literarischen Universen der First Nations mit dem kanadischen Theater verflochten habe, habe ich eine erstaunliche Transformation in der Branche wahrgenommen. Unsere Ar-

beit ist von der Ausnahme der Regel, zu einem Teil der Regel geworden. Und wir sind in diesem Fall, die Macher der neuen Regeln.

In den 1990er Jahren war ich mehrere Jahre lang künstlerischer Leiter von Native Earth Performing Arts, Kanadas führender indigener Theatergruppe. Während dieser Zeit bemühten wir uns die aufkeimende First Nations-Theaterindustrie zu fördern und versuchten eine Indigene Regie-Politik einzuführen, mit begrenztem Erfolg. Heute ist das Feld weit offen, mit einer Vielzahl an erfahrenen First-Nations-Regisseuren und Regisseurinnen.

Doch nach wie vor ist es ein komplexes Thema. Als Künstler vom Volk der Anishinaabe schätze ich das Verständnis und das Wissen, das Regisseure aus dem Reservat in meine Arbeit einbringen können. Sie kennen den einzigartigen Humor, der im indigenen Kontext auftreten kann. Noch wichtiger aber ist, dass unsere Regisseure und Regisseurinnen genauso talentiert sind wie alle anderen und die Chance verdienen, es auch zu zeigen.

Doch Genialität ist nicht an einen Status gebunden. In einem Filmkontext würde ich persönlich genauso gern mit Jeff Barnaby wie mit Steven Spielberg arbeiten. Manchmal kann eine andere Sichtweise ein neues Licht auf das werfen, was ich mir ursprünglich vorgestellt habe. [...]

Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass das Theater die logische Weiterentwicklung des mündlichen Geschichtenerzählens ist. Es nimmt die Geschichten, die wir uns am Lagerfeuer und am Küchentisch mit unserer Stimme, unserem Körper und unserer Vorstellungskraft erzählen,

und bringt sie auf die Bühne, indem es dieselben Werkzeuge verwendet - wenn auch etwas modifiziert. Mit allen, die Schwierigkeiten haben, ihren Lebensunterhalt im kanadischen Theater zu verdienen, haben wir mehr Gemeinsamkeiten als Differenzen. Die Chancen stehen gut, dass wir über die gleichen Dinge lachen und über die gleichen Dinge wütend sind.

Aber nochmal zu den Differenzen [...]. Meiner Hypothek ist es egal, wer meine Stücke inszeniert. Meinen Vorfahren ist es das vielleicht nicht. Aber meine Vorfahren hatten auch nie Hypotheken.

(Aus einem Artikel von D. H. Taylor in »The Globe and Mail«, Kanadas zweitgrößter Tageszeitung, erschienen im Januar 2022)

<https://www.theglobeandmail.com/arts/article-should-only-indigenous-directors-helm-indigenous-plays/>



UREINWOHNER KANADAS: DER LANGE WEG ZUR VERSÖHNUNG

Die kanadische Bundesregierung hat die Aussöhnung mit der indigenen Bevölkerung des Landes zu einem ihrer Hauptanliegen erklärt. Doch die Wunden, die Jahrhunderte der Vernachlässigung bei den Ureinwohnern hinterlassen haben, sind mit finanziellen Mitteln allein nicht zu heilen.

Es war nicht allein die Tatsache, dass indigene Kinder in Zwangsinternaten umgekommen oder gar getötet worden waren, die Kanada erschütterte, sondern der Umfang dieses Grauens: innerhalb von nur zwei Wochen entdeckten Wissenschaftler über tausend nicht gekennzeichnete Gräber im direkten Umfeld so genannter »Residential Schools«. Vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die 1980er Jahre waren über 150.000 indigene Kinder gezwungen worden, staatlich finanzierte Internate zu besuchen, die meist von römisch-katholischen Missionsgemeinden betrieben wurden, um sie in die kanadische Gesellschaft zu assimilieren. [...] Dies war eine zutiefst verletzendende Regierungspolitik, die für viele, viele Jahrzehnte Kanadas Realität war, und die Kanadier sind heute entsetzt und beschämt darüber, wie sich unser Land verhalten hat, sagte Premierminister Justin Trudeau in einer Ansprache [am 25. Juni 2021]. Es war eine Politik, die Kinder aus ihrem Zuhause, aus ihren Gemeinschaften, aus ihrer Kultur und ihrer Sprache gerissen und ihnen die Assimilation aufgezwungen hat. [...]

Die 634 in Kanada als First Nations anerkannten indigenen Stämme haben zusammen ca. 900.000 Angehörige; gemeinsam mit den Inuit am Polarkreis und den Métis machen die 1,4 Millionen Ureinwohner rund vier Prozent der Gesamtbevölkerung Kanadas aus. [...] Insbesondere die nomadischen Ureinwohner im subarktischen Ostteil Kanadas – die Inuit, die Innu und die Cree – bekamen jahrzehntelang die Geringschätzung

des Staates zu spüren. Die in den 1960er Jahren verordnete Sesshaftigkeit beraubte sie ihrer Lebensweise, und die noch bis ins Jahr 1996 praktizierte Zwangseinweisung indigener Kinder in eigens für sie geschaffene Internate entwurzelte ganze Generationen. [...]

Es bedarf nicht nur der Beharrlichkeit und Entschlossenheit des Premierministers, um jahrzehntelang eingespielte Missverhältnisse zu ändern. Auch die liberale Parlamentsmehrheit, der fünf indigene Abgeordnete angehören, wird ihren Teil dazu beitragen müssen, wenn die soziale Ausgrenzung indigener Menschen in Kanada erfolgreich überwunden werden soll. Die Zeit dafür scheint gekommen: Mehr und mehr nicht-indigene Kanadier schätzen das indigene Element ihres Landes; autochthone Künstler und Musiker sind fester Bestandteil der kanadischen Kunst- und Kulturszene.

»Es ist an der Zeit, eine neue Beziehung zwischen unseren Nationen herzustellen, in der verstanden wird, dass die Einhaltung der von der Verfassung garantierten Rechte für die Ureinwohner Kanadas keine Unannehmlichkeit, sondern unsere heilige Pflicht ist«, kündigte Justin Trudeau in seiner Regierungserklärung an. »Kanada ist ein Land, das reich genug ist, gleiche Bedingungen für alle seine Bewohner zu schaffen. Nicht weil wir das wollen oder weil wir es versprochen haben. Sondern weil es schlicht und einfach getan werden muss.«

(Auszug aus einem Beitrag der Friedrich Naumann Stiftung zum »Tag der Indigenen Völker« von Markus Kaiser am 09.08.2021)

<https://www.freiheit.org/de/nordamerika/ureinwohner-kanadas-der-lange-weg-zur-versoehnung>

BRÜDER

(IN A WORLD CREATED BY A DRUNKEN GOD –
englischer Originaltitel)

Schauspiel von Drew Hayden Taylor

In einer Übersetzung von Jan Meyer und dem »Brüder«-Ensemble

Es spielen:

Jason Pierce

Michael Berndt-Cananá

Harry Deiter

Boris Schwiebert

Inszenierung

Tine Josch

Licht

Peter Jungnickel

Assistenz & Soufflage

Anke Lieber

Ton

Jens Gouthier

Bühne & Kostüme

Irina Steiner

Requisite

Dörte Schwanitz

Dramaturgie

Jeannine Wanek

Inspizienz

Stefan Brosig

Technische Leitung

Albrecht Löser

Kostüme, Masken und Dekorationen wurden in den theatereigenen Werkstätten angefertigt unter der Leitung von Heidrun Patschureck (Kostümabteilung), Susann Hofmann (Maske), Daniela Seffer (Requisite), Jens Kirchner (Werkstätten), Thomas Patschureck und Christine Kraft (Malsaal), Albrecht Goerlitz (Tischlerei), Stephan Lehmann (Schlosserei), Susanne Berndt/Cornelia Reiche (Dekoration) und Anna Kuntsche (Ankleiderei).

Stückdauer: 2 Stunden, inklusive Pause

weitere Quellen:

Rubelise da Cunha: Indigenous Storytelling in the Contemporary World: An Interview with Drew Hayden Taylor; erschienen in Interfaces Brasil/Canadá, 2, 2018, S. 150-163
(1)<https://www.tv.org/article/can-an-indigenous-role-be-played-by-a-non-indigenous-actor>

<https://drewhaydentaylor.com>




LANDESBÜHNEN
SACHSEN

Herausgeber: Landesbühnen Sachsen GmbH
Meißner Straße 152, 01445 Radebeul | Tel. 0351 89 540
www.landesbuehnen-sachsen.de

Intendant und Geschäftsführer: Manuel Schöbel
Kaufmännische Geschäftsführerin: Artemis Willms
Spielzeit 2024/25 | Premiere: 08.11.2024, Studiobühne
Redaktion: Jeannine Wanek | Fotos: Carsten Beier | Satz: Martin Reißmann